



Die Priesterbruderschaft St. Pius X. in Zahlen

Am 1. November 2025, dem 55. Jahrestag seit ihrer Gründung, veröffentlichte die Priesterbruderschaft St. Pius X. (kurz: FSSPX) eine aktualisierte Statistik über ihre Mitglieder und ihr Wirken. Diese Zahlen verdeutlichen das fruchtbare Werk der Priesterbruderschaft St. Pius X. und zeigen, daß die FSSPX ein Werk der Kirche ist, denn nicht umsonst sagte unser Heiland: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.“ (Mt 7,16)

Insgesamt hat die FSSPX 1.482 Mitglieder aus 50 verschiedenen Nationen, darunter 2 Weihbischöfe, 733 Priester, 264 Seminaristen, 145 Brüder, 88 Oblatinnen und 250 Schwestern der Bruderschaft St. Pius X. Das Durchschnittsalter der Mitglieder beträgt 47 Jahre. In den vergangenen 55 Jahren sind 99 Mitglieder der FSSPX in die Ewigkeit abberufen worden.

2 Bischöfe

Da sich ihre Amtsausübung auf die Spendung der Sakramente der Weihe und der Firmung beschränkt, üben die Weihbischöfe keine bischöfliche Jurisdiktion über Priester oder Gläubige aus und erheben auch keinen Anspruch darauf.



Initiative katholischer Christen - Verein St. Petrus Canisius e.V.

1. Vorsitzender: Fabian Glück (V.i.S.d.P.)

Postfach 1154, D-84067 Schierling - Kto.Nr.: 1871498 BLZ: 770 697 64

(Raiffeisenbank Kemnather Land-Steinwald eG)

IBAN DE 65770697640001871498 / BIC GENODEFIKEM

Die Nachrichten aus Kirche und Welt erscheinen mehrmals im Jahr unentgeltlich.

Wir bitten herzlich um Spenden. Bitte geben Sie immer auch Ihre Postleitzahl als Verwendungszweck an.

Der Verein St. Petrus Canisius e.V. ist als gemeinnützig anerkannt.

Steuerabzugsfähige Spendenquittungen ab 300 Euro werden Anfang des nächsten Kalenderjahres versandt. Bis 300 Euro gilt der Kontoauszug als Spendenquittung.

Schweiz: Post-Finance Kto: 60-69 13 75-2

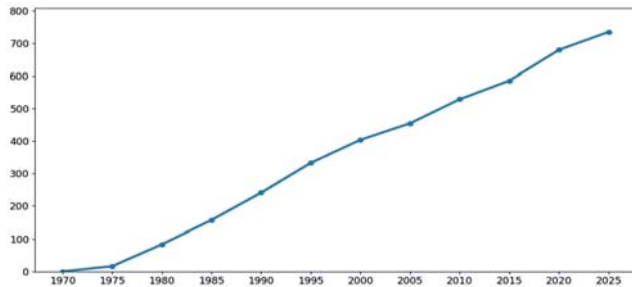
IBAN: CH 90 0900 0000 6069 13 752 BIC: POFICHBEXXX

Inhaltsverzeichnis:

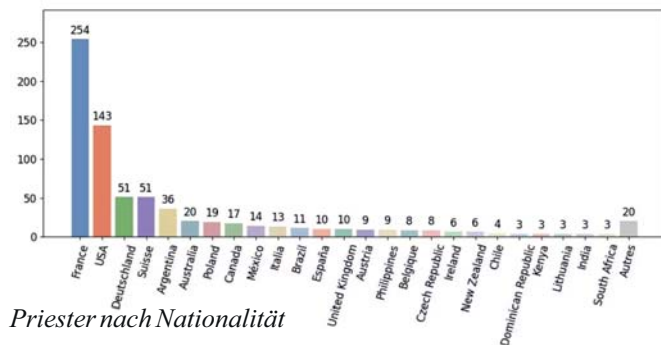
Seite	1	Die FSSPX in Zahlen
Seite	4	Handeln aus Liebe – Ideale Osterbeichte
Seite	8	Widerlegung von Mater populi fidelis (I)
Seite	10	Wir bauen eine Kirche ... für Sie!
Seite	12	Auf ein Wort
Seite	12	Adressen: Athanasiusbote, Sarto Buch

733 Priester

Das katholische Priestertum ist das Herzstück der Priesterbruderschaft St. Pius X. Die Ausbildung heiligmäßiger Priester und ihre Unterstützung ist ihr vorrangiges Ziel. „Das Ziel der Bruderschaft ist das Priestertum und alles, was damit zusammenhängt, und nichts anderes als das, was es betrifft, das heißt so, wie es unser Herr Jesus Christus gewollt hat, als er sagte: ‚Tut dies zu meinem Gedächtnis‘.“ (Statuten der FSSPX)



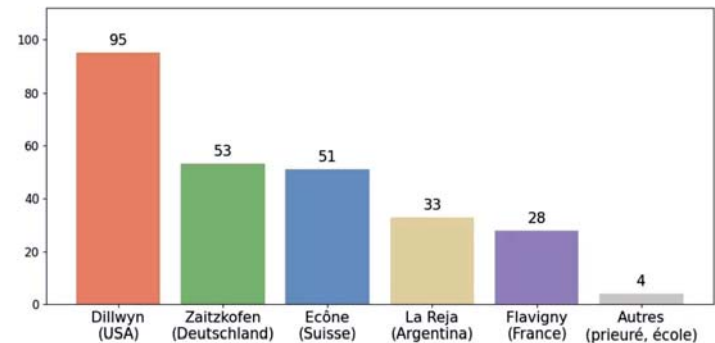
Entwicklung der Zahl der Priester seit 1970



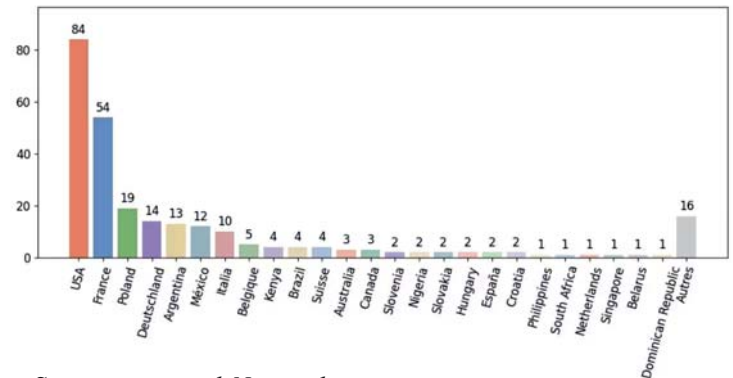
Priester nach Nationalität

264 Seminaristen

Das Ziel der FSSPX umfaßt alle notwendigen Anstrengungen für die Ausbildung der Priesteramtskandidaten, die in internationalen Seminaren stattfindet. Während sechs Jahren intensiven liturgischen Lebens, philosophischer, theologischer und pastoraler Studien, des Gemeinschaftslebens und einer intensiven geistlichen Begleitung nähern sich die zukünftigen Priester dem Weihealtar und bereiten sich auf ein Leben des Apostolates im Dienst der Kirche und der Seelen vor.



Seminaristen nach Seminar



Seminaristen nach Nationalität

145 Brüder

Obwohl die Bruderschaft im wesentlichen aus Priestern besteht, wollte ihr Gründer, daß sie auch Ordensmitglieder, Brüder, aufnimmt, die direkt dem

Generaloberen unterstehen. Sie halten sich an die gleichen Statuten wie die Priester, zu denen jedoch einige besondere Regeln hinzukommen.

88 Oblatinnen

Die Bruderschaft nimmt auch Oblatinnen auf. Dabei handelt es sich sowohl um Ordensschwwestern, die eine Kongregation, die ihren eigenen Satzungen untreu geworden war, verlassen mußten, als auch um Personen, die das weltliche Leben verlassen wollten, um im Geist der Bruderschaft zu leben. Wie die Brüder unterstehen sie direkt der Autorität des Generaloberen, haben aber ihre eigenen Statuten.

250 Schwestern

Erzbischof Marcel Lefebvre gründete 1974 mit Hilfe seiner leiblichen Schwester, Mutter Marie-Gabriel, einer Ordensschwester der Kongregation vom Heiligen Geist (Spiritanerinnen), den weiblichen Zweig der Bruderschaft: die Kongregation der Schwestern der Bruderschaft St. Pius X. Diese Ordensschwwestern unterstehen gemäß dem Wunsch des Gründers der Autorität ihrer eigenen Generaloberin, arbeiten jedoch eng mit der Priesterbruderschaft zusammen, deren Geist und Ideale sie voll und ganz teilen.

Apostolat der Bruderschaft

Länder mit Prioraten, oder die regelmäßig aufgesucht werden: 77

Distrikte und autonome Häuser: 17

Priesterseminare: 5

Anzahl der Häuser (Priorate):

FSSPX: 184

Befreundete Gemeinschaften: 19

Schulen:

FSSPX: 94

Befreundete Gemeinschaften: 46

Als Werk der Kirche arbeitet die Priesterbruderschaft St. Pius X. daran, das Evangelium in der ganzen Welt zu verbreiten, indem sie die Wahrheiten des Glaubens predigt und allen Seelen guten Willens, unabhängig von ihrer Herkunft oder ihrem Kulturkreis, die Sakramente des Heils

spendet. „Die Bruderschaft ist im wesentlichen apostolisch, weil auch das Meßopfer apostolisch ist und weil ihre Mitglieder in der Regel einen äußeren Dienst ausüben müssen. Sie leben in der Überzeugung, daß die ganze Wirksamkeit ihres Apostolats aus dem Opfer unseres Herrn hervorgeht, das sie täglich darbringen.“ (Statuten)

Befreundete Gemeinschaften

Andere religiöse Kongregationen von Männern und Frauen, die der Tradition treu sind, finden in der Bruderschaft ebenfalls moralische und spirituelle Unterstützung. Die Priester der Bruderschaft übernehmen die Seelsorge für mehrere dieser Gemeinschaften.

Meßorte:

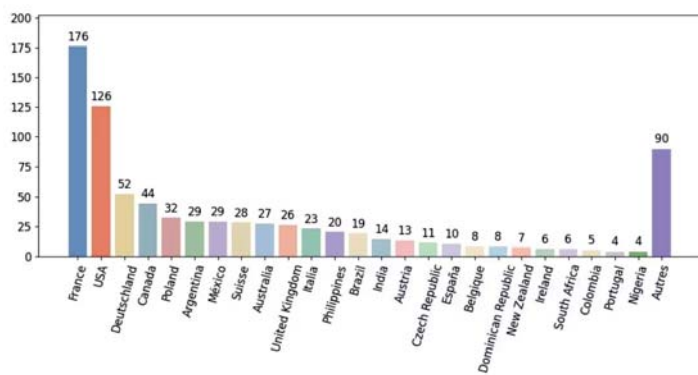
FSSPX: 798

Der befreundeten Gemeinschaften: 79

Die Bruderschaft ist seit ihrer Gründung im Jahr 1970 bis heute stetig gewachsen. Jedes Jahr werden neue Meßorte (Kapellen) eröffnet. Die Schönheit der Liturgie, die Verkündigung des Glaubens und die Ausstrahlung ihrer katholischen Werke sind eine starke Ermutigung für Familien und alle Gläubigen. Sie ziehen zahlreiche junge Menschen an, indem sie ihnen die notwendigen Grundlagen vermitteln, um sich der Welt zu stellen und mutig den Glauben an Christus, den König, zu bekennen. Die Bruderschaft manifestiert so die Vitalität der katholischen Kirche, die der Tradition treu bleibt.

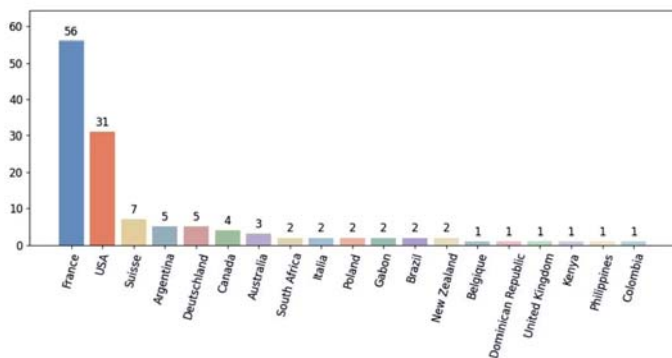
Die Mitglieder der FSSPX leben zusammen in Prioraten. Es sind dies kleine Gemeinschaften, die idealerweise aus mindestens drei Priestern bestehen, denen gegebenenfalls Ordensbrüder oder Oblatinnen der Bruderschaft zur Seite stehen. Mehrmals täglich versammelt sich die Gemeinschaft zu Gottesdiensten, Mahlzeiten und verschiedenen Aufgaben; so teilen die Priester ihr Leben und ihr Apostolat miteinander. Die Priester wirken auf ihre Umgebung ein und feiern die Messe in benachbarten Kapellen, die sie in der Regel wöchentlich bedienen.

Die FSSPX unterhält auch Exerzitienhäuser, die den Gläubigen die Möglichkeit bieten, sich für einige Tage aus der Welt zurückzuziehen, um ihren Glauben und ihr christliches Leben in einer ruhigen und angenehmen Umgebung zu stärken.



Gotteshäuser der FSSPX und befreundeter Gemeinschaften nach Ländern

Die Kirche, Mutter und Lehrerin der Wahrheit, fordert die Eltern auf, sich ihrer Pflicht bewußt zu sein, ihren Kindern eine gute Erziehung zu geben, insbesondere in religiöser und moralischer Hinsicht, denn jede Erziehung ist eng und notwendigerweise mit dem letzten Ziel des menschlichen Lebens, dem ewigen Glück, verbunden. Dieser wichtigen Aufgabe widmet sich die FSSPX durch ihr Schulwerk, also Grundschulen, Mittelschulen und Gymnasien, Hochschulen.



Schulen der FSSPX und befreundeter Gemeinschaften nach Ländern

Dienen wir Gott wirklich selbstlos? Handeln wir aus Liebe, nicht aus Interesse!

Von P. Johannes Regele

Wir beginnen in der traditionellen römischen Liturgie mit dem Sonntag Septuagesima die Vorfastenzeit, die Wochen der Einstimmung und Vorbereitung auf die heiligen vierzig Tage der Fastenzeit; am 18. Februar ist der Aschermittwoch. Nutzen wir die Vorfastenzeit gut aus, dann werden die Tage des Fastens eine sehr fruchtbare, geistliche Zeit für uns. Diese Vorbereitung ist der Liturgiereform vor fast 60 Jahren zum Opfer gefallen, obwohl diese Tradition etwa 1500 Jahre lang bestanden hat.

Gefahren für das christliche Leben

Die drei Versuchungen, von denen uns das Evangelium am ersten Fastensonntag berichten wird, sind die drei größten Gefahren unseres christlichen Lebens. Der Christ soll Gott ohne Hintergedanken dienen, so selbstlos wie möglich, aus Liebe, nicht aus Interesse. Wie würde unsere Welt ausschauen, wenn durch den christlichen Glauben in einer einseitigen Weise – wie heute oft gepredigt, aber gleichzeitig doch auch selten gelebt – jede materielle Not besiegt wäre? Die Verkündigung des Evangeliums wäre eventuell sehr leicht, die ganze Erde hätte den Glauben gerne empfangen. Dann sehen wir, daß ein Aber kommen muß: Aber viele hätten die Anbetung Gottes mit der Anbetung des eigenen Bauches verquickt, die Treue zu Christus mit der Wohlfahrt verwechselt und die Liebe zu Gott und zum Mitmenschen gegen die wirtschaftliche Sicherheit vertauscht.

Wo das Evangelium in bloß sozialer, wirtschaftlicher Botschaft aufgeht und das christliche Ideal auf Wohlstand für alle reduziert wird, dort beginnen die Menschen vom Brot allein zu leben, dort wird der Berg der Seligkeiten zu einem Garten der Lüste oder – sagen wir es einmal wienerisch – zu einem Wurstelprater der kalten Vernunft. Satt, fett, vollständig wattiert, ist unser einst wirklich gläubiges Volk immer ärmer an menschlichen und religiösen Eigenschaften geworden. Jede Art von Materialismus, sei es jener von

rechts oder jener von links, berauscht und macht die Menschen stumpf. Und in diesem Rausch stecken wir seit langer Zeit, und nicht einmal die Krisen der letzten Jahre haben eine größere Zahl unserer Mitmenschen wieder zu einer echten Normalität zurückgeführt.

Verdunklung der Seele

Die Geschichte wird morgen wahrscheinlich diese jüngsten Jahrzehnte der Beglückung auf rein materieller Ebene als eine Zeit der Verdunklung der österreichischen Seele bezeichnen, in der verwöhnende Herrscher regieren und blendende, verblendende Jongleure, die mit der rechten Hand materielle Geborgenheit schaffen und mit der anderen die Grundwerte des menschlichen Lebens unerbittlich abbauen, mit der Rechten allerlei Behaglichkeiten anbieten, mit der Linken den Geist des Einzelnen und der Gesellschaft allmählich schwächen. Und das ist praktisch vollständig vollzogen. Wir merken es vielleicht nicht: Bei geschickten Zauberkünstlern weiß die Linke ganz genau, was die Rechte tut. Solche falschen Zauberkünstler gibt es in größerer Zahl seit vielen Jahrzehnten, sie arbeiten zusammen, vor allem aber haben sie sehr viele blinde Mitläufer: die gleichgültigen und lauen Menschen.

Ohne Buße werden wir nicht mehr weiterkommen

Über kurz oder lang fällt uns die nicht erwünschte Buße auf den Kopf: Der Gürtel muß enger geschnallt werden, und es erreicht uns das Sparpaket! Überall im Leben! Die Menschen müssen beginnen, sich zu bekehren und Buße zu tun.

Unsere Zeit ist besonders erfüllt von einem großen Hindernis dazu, der sogenannten Verstocktheit. Was aber ist die Verstocktheit? Verstocktheit ist das mutwillige Beharren in der Abkehr von Gott und das trotzige Festhalten am Bösen. Diese Haltung steigert den Charakter der Sünde, die ja immer Selbstverschließung vor Gott ist, zu höchster Aktivität. Als Folge ergeben sich Unbußfertigkeit und Widerständigkeit gegen die Bekehrung. Verstocktheit ist der Zustand des Willens, der mit Gott gebrochen hat und der unabänderlich an der Sünde festhält. Als Sünde wider den Heiligen Geist ist die Verstocktheit die bewußte Ablehnung

aller auf die Willensänderung gerichteter Einflüsse Gottes. Wer die Wahrheit unterdrückt, weil sie ihn bloßstellt, der ist verstockt. Wer nicht erlöst werden will, der ist verstockt. Wer sich weigert, das Gute an Christus und Seiner Kirche anzuerkennen, der ist verstockt. Wer die Sünde leugnet, der ist verstockt. Wer das Böse gut nennt, der ist verstockt. Wer die Begriffe der Moral verfälscht, der ist verstockt. Der Verstockte widersetzt sich der Wahrheit. Die Menschen haben sich so völlig von Gott abgewandt.

Schweigende Apostasie

Papst Johannes Paul II. schrieb vor über 20 Jahren sehr treffend: „Das Vergessen Gottes hat zum Niedergang des Menschen geführt. [...] Es wundert daher nicht, daß in diesem Kontext ein großer Freiraum für die Entwicklung des Nihilismus im philosophischen Bereich, des Relativismus im erkenntnistheoretischen und moralischen Bereich, des Pragmatismus und sogar des zynischen Hedonismus in der Gestaltung des Alltagslebens entstanden ist. Die europäische Kultur erweckt den Eindruck einer ‚schweigenden Apostasie‘ seitens des satten Menschen, der lebt, als ob es Gott nicht gäbe.“

Vor diesem Horizont nehmen die auch in letzter Zeit wieder auftauchenden Versuche Gestalt an, die europäische Kultur losgekoppelt vom Beitrag des Christentums zu präsentieren, das ihre historische Entwicklung und ihre universale Verbreitung geprägt hat. Wir sehen uns dem Erscheinen einer neuen, großenteils von den Massenmedien beeinflussten Kultur gegenüber, deren Merkmale und Inhalte oft im Gegensatz zum Evangelium und zur Würde der menschlichen Person stehen. Zu dieser Kultur gehört auch ein immer weiter verbreiteter religiöser Agnostizismus, verbunden mit einem tieferen moralischen und rechtlichen Relativismus, der seine Wurzeln im Verlust der Wahrheit vom Menschen als Fundament der unveräußerlichen Rechte eines jeden hat. Die Zeichen eines Schwindens der Hoffnung äußern sich mitunter durch erschreckende Formen dessen, was man als eine ‚Kultur des Todes‘ bezeichnen kann.“ (*Ecclesia in Europa*, 28.6.2003)

Die lauen Christen, wie leben sie?

Viele unterliegen der zweiten Versuchung: Nicht nur

soll sich der eigene Wille gegen den Willen Gottes durchsetzen, sondern er erhebt Anspruch auf Gottes Unterstützung. Mit Wundern sogar müßte Er der Erfüllung unserer Begierden zu Hilfe kommen, so daß nur, was die Mehrheit will, zur sittlichen Norm erhoben wird, und was der Eitelkeit und den Leidenschaften schmeichelt, den Segen Gottes erhalten soll. Viele Menschen sind diesen Vorstellungen im christlichen Leben erlegen. Der moderne Mensch dürfte andächtig beten: Mein heiliger Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden!

Ich erinnere mich sehr gut, als ich Katechet war in der Grazer Dompfarre: Im Jahr 2001 wurde ein großer Kreuzweg für die Jugend organisiert, die von gewissen Leuten damals formulierten Texte waren erfüllt von diesem verdorbenen geistlichen Gedankengut. Der damalige Dompfarrer hatte es wohl durchschaut und klagte mir auch sein Leid, da er meine Betroffenheit sah; aber man hat nichts getan, diesen Ungeist zu unterbinden und den Menschen geistlich zu helfen.

Versuchungen im Leben

Wir wissen, wie leicht man von Satan verführt wird und wie schnell unsere Gefühle sich regen, sobald die Versuchung an die Tür klopft. Die Versuchung besteht aus drei Teilen: Einflüsterung, Wohlgefallen, Zustimmung. Bei der Einflüsterung müssen wir sofort gut reagieren, Gott schenkt uns dazu Seine Gnade. Sind wir aber bereits weitergelockt worden, türmt sich ein Berg der Phantasie, der Illusionen und der Anmaßung vor uns auf. An die Übelkeit und die Kopfschmerzen des kommenden Katers nach der Sünde vermögen wir meistens nicht zu denken. Für einen Augenblick Befriedigung ist man bereit, Gott selbst zu verlieren, und dann fallen wir in einen Abgrund, mit gebrochenem Genick und mit dem Herzen im Schlamm. Und dort wären wir bestimmt zu bleiben, wenn nicht der gute Samariter Jesus Christus einmal wiederkäme und bereit wäre, unsere Wunden zu heilen.

Danken wir Ihm, unserem Erlöser Jesus Christus, für Sein Beispiel im Umgang mit den Versuchungen, für Seine siegreiche Demaskierung des Teufels und für Seine

unendliche Barmherzigkeit! Bedenken wir dann auch immer unser gnadenhaftes Leben in der Kirche: Die Wunden im täglichen Kampf mit dem Bösen werden uns durch die Gnade der Sakramente zu ehrenvoller Auszeichnung der Gotteskinder in Ewigkeit.

Die ideale Osterbeichte

„Zerreißt eure Herzen und nicht eure Kleider! Bekehrt euch zum Herrn, eurem Gott! Denn gnädig ist Er, barmherzig, langmütig, reich an Erbarmen und läßt sich das Unheil gereuen.“ (Joel 2,13)

Der Schritt in den Beichtstuhl macht vielen Angst. Regelmäßig verschieben sie ihre Beichte. In der Zeit vor oder nach Ostern empfangen sie das Sakrament, aber nur mit Widerwillen und um ihrer Osterkommunionpflicht Genüge zu tun. Eifrige Gläubige empfangen das Sakrament regelmäßig und oft in kurzen Zeitabständen. Gelegentlich sieht man bei ihnen allerdings ein unvollständiges Verständnis: Der Aspekt der Sündenvergebung steht stark im Vordergrund. Sie beichten lediglich, um die Lossprechung zu erhalten, weil sie mit Gott im Reinen sein und ein gutes Gewissen haben wollen.

Aber schon der Kinderkatechismus über das Bußsakrament zeigt uns, daß der Empfang dieses Sakraments mehr ist als eine Momentaufnahme des Lebens. Als Kinder haben wir die „fünf Bs“ gelernt, die es zu beachten gilt. Vor der Beichte: **b**esinnen, **b**ereuen. In der Beichte selbst: die Sünden **b**ekennen. Nach der Beichte: die **B**uße verrichten und uns **b**essern! Die Beichte will also im Vorfeld vorbereitet sein und ausstrahlen auf die Zeit danach. Sie ist keine Tat, die wir vom Rest unseres Tuns isolieren könnten, sondern hat ihren zentralen Platz im Alltag des Katholiken.

Bewußt handeln, richtig urteilen

So erfordert der gute Empfang des Sakraments, daß ich mich sorgfältig darauf vorbereite. Ich verschaffe mir Klarheit über mein Tun und meine Intentionen. Was habe ich getan und aus welchen Motiven? Wo habe ich versagt und warum? Ich erstelle meine Liste, wäge ab, schätze ein ... Erst

jetzt bin ich in der Lage, alles zu beurteilen. Was gelungen ist, macht mir Mut. Das will ich festhalten und weiter ausbauen. Die Fehlritte und die Sünden bereue ich. Das Nachdenken und die Auseinandersetzung mit meinem Tun, mit meinen bewußten und unbewußten Beweggründen, hilft mir, mich selbst besser kennenzulernen. Diese Kenntnis ändert den Blick auf das Leben und beeinflusst das weitere Handeln. Sogar der, der sich auf die Beichte vorbereitet, aber nicht den Mut findet, den Schritt in den Beichtstuhl zu wagen, ist schon ein besserer Mensch. Er lebt bewußter und übernimmt Verantwortung für seine Aktionen.

Die Nähe Gottes verändert alles

Wer darüber hinaus jetzt den Blick auf seinen Schöpfer und Erlöser richtet, geht den entscheidenden nächsten Schritt. Er betrachtet sein Leben nicht mehr nur durch seine eigenen Augen, sondern aus der Perspektive Gottes. Aus diesem Blickwinkel und unter diesem Licht zeigt sich der Wert oder der Unwert des Tuns noch klarer. Der Pönitent bereut seine Fehler, weil sie objektiv schlecht sind, und vor allem, weil sie Gott mißfallen. Er mag sich fürchten, seine Verfehlungen klar vernehmlich vor einem Menschen auszusprechen. Aber der Priester ist der Stellvertreter Christi. Im Beichtstuhl ist der Beichtende nur dem Schöpfer die Rechenschaft schuldig. „Gott allein kann Sünden vergeben.“ Von ihm erhält er die Lossprechung und die Chance, den folgenden Schritt in seinem Leben völlig unbelastet zu unternehmen. Das reuevolle Bekenntnis der Sünden und die darauffolgende Absolution bewirken gemeinsam das Wunder. Der Mensch öffnet sich, damit der allmächtige Richter seine verwundete Seele berührt. Der Beichtende erfährt die beglückende Güte und Barmherzigkeit. Durch die Sündenvergebung nimmt Gott einen festen Platz im Leben des Gläubigen ein.

Mit Recht können wir sagen, daß da, wo der Sünder dem Richter reuevoll seine Vergehen bekennt, die Beziehung zu ihm lebendig wird, die Liebe zu Gott und zum Nächsten wächst. Wo hingegen der Mensch nicht mehr beichtet, schwindet der Glaube und lebt der Mensch in zunehmender Gottferne.

Vor dem Angesicht Gottes

Ab diesem Moment hat Gott seinen Platz im Leben des Menschen. Fortan geschieht alles unter seinem Auge. Der Gläubige dreht sich nicht mehr um sich selbst, sondern richtet sich auf Gott aus, ist vom Verlangen beseelt, sich dem Schöpfer dankbar zu zeigen. Er ist stolz darauf, was gelingt, und er bereut seine Missetaten. Weil Gott ihm großherzig und verzeihend begegnet, unternimmt er alles in seiner Macht Stehende, um sich der Liebe und Barmherzigkeit Gottes würdig zu erweisen. Er findet Gefallen darin, die ihm auferlegte Buße zu verrichten. Nie verläßt er den Beichtstuhl ohne klar festgelegten Vorsatz und den festen Willen, diesem Entschluß mit der Gnade Gottes treu zu sein.

Die Osterbeichte

Die Vorfastenzeit führt uns in das Wesen der Fastenzeit ein. Der Christ ist der Mensch, der in der Rennbahn den Siegerkranz erwerben will (Septuagesima). Er erlebt Höhen und Tiefen, erleidet im Kampf des Lebens Schiffbruch und steht wieder auf, um zu siegen (Sexagesima). Dabei zählt nur eines: die Liebe, die langmütig und gütig ist, die alles duldet, die weder eifersüchtig noch prahlerisch ist und das Böse nie nachträgt (Quinquagesima). Im Ringen mit sich selbst – den Blick auf Christus gerichtet – erkennt sich der Mensch selbst.

Klare Vorsätze, tägliches Ringen und die Osterbeichte bilden eine Einheit. Zu Beginn der Fastenzeit steckt sich der Christ sein Ziel. Am Aschermittwoch beginnt er seine Anstrengung. An Ostern beichtet er. Es ist falsch, die Bußzeit ausschließlich unter dem Aspekt der Entsagung zu sehen. Der Aufruf „Bekehret euch!“ steht zuerst. Und die Bekehrung darf nicht oberflächlich sein: „Zerreißt eure Herzen, nicht eure Kleider.“ Der Mensch soll sich mit sich selbst konfrontieren, sein gewohnheitsmäßiges Handeln in Frage stellen.

Der Verzicht auf Kaffee am Morgen oder auf das Glas Wein am Abend, die Entscheidung, an allen Freitagen zu fasten, der Entschluß, jeden Tag einen Betrag für das Fastenopfer auf die Seite zu legen, der feste Wille, immer und überall pünktlich zu sein, der Vorsatz, das Handy und

den Computer nach der Arbeit auszuschalten, um ausschließlich und aufmerksam für die Familie da zu sein ... Diese und vergleichbare Ziele sind in sich klein und einfach. Die Durchführung hingegen ist es nicht. Sehr schnell kommen wir da an unsere Grenzen.

Ähnlich wie im Kraftsport gilt es in der Fastenzeit, die Fähigkeiten zu trainieren. Zu erfahren, welche Gewichte zu heben wir in der Lage sind, und wo das Limit ist. Wie vergrößern wir die Kräfte? Wann gönnen wir uns Ruhe? Trotz aller Anstrengung und weil wir versuchen, die Grenzen auszuloten, werden wir immer wieder versagen. Wie der Athlet im Training seinen Körper erfährt und seine Beschränkungen erkennt, genauso lernt der Christ sich selbst in der Herausforderung der Fastenzeit besser kennen.

Die ideale Osterbeichte ist darum keine mühsam erstellte, oberflächliche Sammlung von Vergehen des vergangenen Jahres. Noch weniger ist sie das beschämte Eingeständnis, sich in der Fastenzeit kaum bemüht zu haben. Im Gegenteil!

Am Ende der Fastenzeit steht ein reiferer Mensch. Er ist gewachsen, eben weil er sich abgemüht hat und seine Vorsätze einhielt. Er hat dazugelernt und seine Grenzen erfahren. Jetzt gibt er demütig zu, was er nicht vermag. Er betrugt sich nicht mehr selbst, sondern gesteht ehrlich ein, wo er versagt hat. Die Konfrontation mit seiner eigenen Person und mit seinen Schwächen hat ihm gezeigt, wie verwundet er ist. Er will jetzt beichten, aufrichtig und mit großer Reue. Offenherzig bekennt er darum seine Sünden vor Gott. Dort im Sakrament kommt ihm der Heiland entgegen. Der wartet barmherzig auf ihn, um als Arzt seine Seele zu heilen. Die Gnade der Beichte wird ihn beflügeln und ihm Mut geben, sein Leben weiter zu verändern.

Eine treffende Widerlegung von *Mater populi fidelis* in zwei Teilen (Teil 1)

Von P. Paul Robinson

Ich bin um Rat gebeten worden wegen des aktuellen Lehrschreibens des Vatikans mit der Botschaft, daß die Katholiken nicht länger die Titel „Miterlöserin“ und „Mittlerin aller Gnaden“ mit Bezug auf Unsere Liebe Frau verwenden sollen.

Meiner Ansicht nach ist dieses Dokument sehr schlecht, sogar teuflisch. Es erscheint mir schlimmer als die Erlaubnis zur Segnung gleichgeschlechtlicher Paare in *Fiducia supplicans*, da *Mater populi fidelis* einen Angriff auf die Lehre darstellt. Und Angriffe auf die Lehre sind grundsätzlich schlimmer als Angriffe auf die Moral.

Wenn die Muttergottes nicht Miterlöserin ist, dann ergibt die Lehre von ihrer Himmelfahrt keinen Sinn. Dann zertritt die Muttergottes der Schlange nicht den Kopf, und wir müssen sie auch nicht in einem Akt der Hyperdulie („Hochdienst“) verehren. Überdies wäre auch die Ganzhingabe an Maria unlogisch, weil die Lehre des hl. Ludwig Maria Grignon von Montfort, auf der die Ganzhingabe beruht, dann gefährlich ist und als Irrtum betrachtet werden muß.

Das wären die Implikationen von *Mater populi fidelis*. Der Text vermeidet tunlichst die offene und einfache Häresie, aber er ist giftdurchtränkt, denn er sät Zweifel an den traditionellen marianischen Lehren. Wenden wir uns nun dem Textdokument *Mater populi fidelis* selbst zu, um die schwerwiegenden Probleme, die es aufwirft, zu klären: zuerst das Problem seines **Geistes**, dann das Problem seiner Anwendung.

Eine protestantische Sicht

Das Dokument stellt eine protestantische Sicht auf das Verhältnis zwischen unserem Herrn Jesus Christus und der Muttergottes dar. Aus dieser Sicht besteht eine Konkurrenz zwischen unserem Herrn und der Muttergottes: „Was der Muttergottes gegeben wird, wird dadurch Ihm entzogen. Wenn die Muttergottes eine Rolle in unserer Erlösung spielt, dann wird diese dem Erlösungswerk Christi hinzugefügt. Deshalb müssen wir aufpassen, daß wir durch die Verehrung

der Muttergottes es nicht an Ehrerbietung für unseren Herrn mangeln lassen. Ebenso wenig dürfen wir ihr eine Rolle an der Seite unseres Herrn bei unserer Erlösung geben.“

Der katholische Geist entspricht der entgegengesetzten Perspektive. Wir glauben, daß alle Gnaden, die uns durch die Muttergottes zuteil werden, zur Ehre unseres Herrn Jesus Christus beitragen. Der Grund dafür ist, daß die Gottesmutter das höchste Geschöpf unseres Herrn ist, wodurch Seine Erhabenheit deutlich an ihr sichtbar wird und wodurch sie uns Ihm immer näher bringt. Der heilige Ludwig Maria Grignion von Montfort drückt es so aus: „daß Maria bisher ungekannt war, ist einer der Gründe, warum Jesus Christus nicht so gekannt wird, wie Er es sein soll.“ (Das Goldene Buch, Abs. 13)

Darüber hinaus müssen wir festhalten, daß unser Herr und die Gottesmutter in jeglicher Hinsicht zusammenwirken – und niemals getrennt wirken. Unsere Liebe Frau wurde von unserem Herrn auserwählt, um beim Erlösungswerk mitzuwirken, und nicht, um mit Ihm um die Ehre zu wetteifern. Genau so, wie es einem Koch nichts von seinem Ruhm nimmt, daß er sich eines Gehilfen bedient, weil der Gehilfe alles von seinem Meister gelernt hat, verhält es sich mit der Tatsache, daß sich unser Herr der allerseligsten Jungfrau bedient, damit sie bei Seinem Werk der Erlösung der Menschheit mitwirke. Und da sie nun einmal Sein größtes Geschöpf ist, beraubt Ihn dies in nichts Seiner Ehre.

Lassen Sie uns diejenigen Passagen aus *Mater populi fidelis* betrachten, in denen befürchtet wird, durch die Titel „Miterlöserin“ und „Mittlerin aller Gnaden“ könnte der Wert des Erlösungswerks Christi geschmälert werden:

„Weder die Kirche noch Maria können das bereits vollkommene und keiner weiteren Ergänzung bedürftige Erlösungswerk des menschgewordenen Gottessohnes ersetzen oder vervollkommen.“ (Nr. 21)

„Es ist daher unvermeidlich, daß es (das Wort ‚Vermittlung‘) auf Maria in einem untergeordneten Sinn angewandt wird und in keiner Weise beabsichtigt, der einzigartigen Mittlerschaft Jesu Christi, zugleich wahrer

Gott und wahrer Mensch, etwas an Wirksamkeit oder Vermögen hinzuzufügen.“ (Nr. 25)

„Maria ersetzt den Herrn nicht in etwas, das Er nicht tut (sie nimmt nichts weg und fügt nichts hinzu). Wenn sie bei der Mitteilung der Gnade nichts zur Heilsmittlerschaft Christi hinzufügt, darf man Maria nicht als primäres Werkzeug dieser Gabe betrachten.“ (Nr. 65c)

Mithin betrachtet dieses Lehrschreiben die Miterlöserin und Mittlerin aller Gnaden von einem protestantischen Standpunkt aus und sagt, daß wir diese Titel nicht mehr verwenden sollen.

Eine jansenistische Sicht

Im Laufe seines Lebens war der hl. Ludwig Maria Grignion von Montfort mehrfach den Angriffen der Jansenisten ausgesetzt. Sie verhielten sich wie Protestanten innerhalb der Kirche, in dem Sinne, daß sie Sorge hatten, der Muttergottes zu viel Ehre zu erweisen, insofern dadurch unserem Herrn etwas von der Ihm zustehenden Ehre abgeschnitten würde. Der hl. Ludwig Maria sprach von ihnen als „überängstlichen Verehrern“. Hier sind seine eigenen Worte:

„(Diese Verehrer sagen) ‚zu Jesus Christus müssen wir unsere Zuflucht nehmen, Er ist unser einziger Mittler. Jesus Christus muß man predigen, das ist das Wahre!‘ Was sie sagen, ist in gewissem Sinne wahr, aber weil sie es verdrehen, um dadurch die Andacht zu Maria zu verhindern, so ist es sehr gefährlich und eine feine Schlinge des Bösen unter dem Vorwande eines größeren Gutes. Denn niemals ehrt man Jesus Christus mehr, als wenn man Seine heiligste Mutter ehrt; da man sie ja nur deshalb ehrt, um Jesus Christus umso vollkommener zu ehren, denn man geht zu ihr nur als zu dem Wege, auf dem man zum beabsichtigten Ziele gelangt, nämlich zu Jesus selbst.“ (Das Goldene Buch, Abs. 94)

Das Dokument *Mater populi fidelis* schürt dieselben Zweifel wie die Jansenisten, weil der Verfasser glaubt, daß man mit den Titeln „Miterlöserin“ und „Mittlerin aller

Gnaden“, wenn man sie auf Unsere Liebe Frau anwendet, die Aufmerksamkeit von der einzigen Erlösung durch unseren Herrn abziehen würde.

Miterlöserin: „Dieser Titel birgt die Gefahr in sich, die einzigartige Heilsvermittlung Christi zu verschleiern und kann daher zu Verwirrung und einem Ungleichgewicht in der Harmonie der christlichen Glaubenswahrheiten führen, denn ‚in keinem anderen ist das Heil zu finden. Denn es ist uns Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch den wir gerettet werden sollen‘ (Apg 4,12). Wenn eine Begrifflichkeit jedoch viele und ständige Erklärungen erfordert, um einem abweichenden und irrigen Verständnis entgegenzuwirken, leistet er dem Glauben des Volkes Gottes keinen Dienst und wird unpassend. In diesem Fall ist es nicht hilfreich, Maria als erste und größte Mitarbeiterin am Werk der Erlösung und der Gnade hervorzuheben, denn die Gefahr, die ausschließliche Stellung Jesu Christi, des zu unserem Heil Mensch gewordenen Sohnes Gottes, der als einziger fähig ist, dem Vater ein Opfer von unendlichem Wert darzubringen, zu verdunkeln, wäre keine wahre Ehre für die Mutter.“ (Nr. 22)

Mittlerin: „Das Zweite Vatikanische Konzil lehrt, daß durch den heilsamen ‚Einfluß der seligen Jungfrau auf die Menschen [...] die unmittelbare Vereinigung der Glaubenden mit Christus [...] in keiner Weise gehindert, sondern vielmehr gefördert‘ wird. Aus diesem Grund sollte jede Beschreibung, die in neuplatonischer Weise eine Art etappenweises Ausgießen der Gnade suggeriert, vermieden werden, so als ob die Gnade Gottes durch verschiedene Vermittler – wie Maria – herabsteigt, während ihre eigentliche Quelle (Gott) von unserem Herzen getrennt bleibt. Solche Interpretationen beeinträchtigen das richtige Verständnis der innigen, direkten, unmittelbaren und die Gnade bewirkenden Begegnung zwischen dem Herrn und den Herzen der Gläubigen. [...] Maria wird nicht dadurch geehrt, daß man ihr irgendeine Vermittlung bei der Verwirklichung dieses ausschließlich göttlichen Werkes zuschreibt.“ (Nr. 55)

Es ist wichtig, hier eine gewisse Heuchelei des

Verfassers, Kardinal Victor Fernández, hervorzuheben. Er empfindet nagende Beunruhigung darüber, daß die Titel „Miterlöserin“ und „Mittlerin aller Gnaden“ bei den Gläubigen Verwirrung stiften und ihrer Vereinigung mit Gott im Wege stehen könnten, als ob diese Titel die Gläubigen in den Irrtum führen könnten, obwohl es leicht ist, sie in ihrem richtigen Sinne zu verstehen. Es beunruhigt ihn allerdings weit weniger, daß seine Erlaubnis in *Fiducia supplicans*, homosexuelle Paare zu segnen, ihnen eine irreführende Botschaft vermittelt oder sie gar in den Irrtum führen könnte!

Wir können uns fragen, welches pastoralen Geistes solche Prälaten sind, wenn sie einerseits wegen übertriebener Marienverehrung beunruhigt sind, andererseits aber eine Sünde wider die Natur segnen. Es sind Männer, die so große Sorge um das Seelenheil haben, daß sie das Gute verwerfen und das Schlechte genehmigen. Sie sind die eigentlichen falschen Propheten, die die Seelen verwirren!

Zusammengefaßt: Unsere Liebe Frau ist kein Hindernis für die Vereinigung mit unserem Herrn. Im Gegenteil ist sie das allerbeste Mittel, um uns mit unserem Herrn Jesus Christus zu vereinigen. Gott hat sie als das vortrefflichste Mittel geschaffen, indem Er sie unserem Herrn als Hilfe zu Seinem Erlösungswerk beigesellt hat. Wenn unser Herz angesichts unserer Lieben Frau erkaltet und wir die Aufgaben, die Gott ihr übertragen hat, leugnen, dann entfernen wir uns von ihrem göttlichen Sohn!

Teil 2 folgt in der nächsten Ausgabe.

Wir bauen eine Kirche ...

Von P. Markus Buchmaier

Der Kirchenbau Maria Schnee in Salzburg-Gnigl ist mit dem Anspruch verbunden, ein starkes geistliches, kulturelles und gesellschaftliches Zeichen zu setzen für den katholischen Glauben in unserer Zeit. Das Projekt steht für

den dringlichen Wunsch, nicht nur für Gott ein schönes Haus zu bauen, sondern auch allen Menschen, die Ihm dienen wollen, eine Heimat zu geben – einen Ausgangspunkt für Aktivitäten, die Gott in unserer Gesellschaft wieder besser sichtbar machen.

Von Beginn an ist auf der Baustelle zu sehen, wie dieses Vorhaben Gestalt annimmt. Fundament und Mauerwerk halten bereits den Turm gegen den Himmel. Architekten und Planer, Handwerker und freiwillige Helfer arbeiten mit großer Sorgfalt und Hingabe an unserer Kirche. Alle Beteiligten verbinden mit dem Projekt einen sinnstiftenden Dienst für den Lieben Gott.

... und gestalten das Dorf ...

Da mit einer Kirche auch immer das Dorf verbunden ist, verbinden wir mit dem Kirchenbau auch einen gesellschaftlichen Auftrag im Sinne der katholischen Soziallehre. Maria Schnee ist kein isoliertes Projekt, sondern ein Ort, an dem soziale Beziehungen gestaltet werden sollen zugunsten einer solidarischen Gemeinschaft zur höheren Ehre Gottes.

Ein großes Anliegen ist uns eine gute Nachbarschaft mit den Menschen in Salzburg-Gnigl. Wir wünschen uns, daß Maria Schnee zu einem Ort gestaltet wird, der einlädt, mit Gott in Austausch zu kommen – ein offenes Haus für jedermann, der auf der Suche ist nach geistlicher Entfaltung. Dabei sind wir überzeugt, daß ein gelebter Glaube die beste Triebkraft ist für eine gute gesellschaftliche Entwicklung.

... zur höheren Ehre Gottes ...

Der Förderverein „Salzburg und Tradition“, der als zivilgesellschaftliche Initiative den Kirchenbau begleitet, ist auf mehreren Ebenen aktiv und möchte auch durch unterschiedliche Bildungsangebote im akademischen und gesellschaftlichen Diskurs zur höheren Ehre Gottes wirksam werden.

Einen Anfang bildet die Herausgabe des Sammelbandes „Zukunft mit Tradition“ als Festschrift für Dr. iur. Karl Winkler, dem Gründer des Katholischen Forums

St. Georg-Hohenfurth. Das Buch versammelt zentrale Beiträge aus einer Dekade des Denkens und Debattierens im Rahmen des Forums entlang der Frage, wie religiöse Traditionen – insbesondere die katholische Tradition – zur Entwicklung einer guten und zukunftsfähigen Gesellschaft, die ihre Verantwortung vor Gott anerkennt, beitragen können. Es wird deutlich: Gesellschaftliche Innovationen entstehen nicht im luftleeren Raum, sondern auf dem Boden und in Treue zu tradierten und etablierten kulturellen Praktiken.

„Salzburg und Tradition“ möchte auch eine Plattform sein für junge Menschen und all jene, die Orientierung brauchen, um ein Glaubensleben sinnvoll ausbilden zu können. Dazu erschien in nunmehr dritter Auflage das Lehr- und Arbeitsbuch „Moderne und Tradition“ – eine Weiterentwicklung des Mediums „Der Alltagskatholik“. Das Buch verfolgt den Anspruch, den katholischen Glauben lebensnah und verständlich zu erschließen, und zwar nicht als Ideologie, sondern als Einladung zum Nachdenken.

... sichtbar für alle ...

Unser Kirchenbau wird von Anfang an auch von neuen sozialen Medien begleitet, und wir freuen uns über hunderttausende Aufrufe unserer Videos und begeisterte Rückmeldungen zu unseren aufwendig gestalteten Broschüren. Über Social Media erzählen wir nicht nur die Geschichte von Maria Schnee, sondern lassen auch Beteiligte zu Wort kommen, die ihre persönliche Geschichte mit dem Bauvorhaben verbinden. Machen auch Sie sich ein Bild über [youtube.com/@Maria-Schnee](https://www.youtube.com/@Maria-Schnee)

... konkret für Sie!

Das Kirchenbauprojekt Maria Schnee ist ein Weg mit echter Reichweite. Wir laden Sie ein, mit uns ein Stück mitzugehen, mitzudenken, mitzuarbeiten und mitzubeten. Wer sich über Möglichkeiten ehrenamtlichen Engagements oder die für uns äußerst wertvollen Spendenmöglichkeiten informieren möchte, findet auf unserer Homepage alle relevanten Informationen: www.salzburg-tradition.at

Dank Ihrer großen Unterstützung konnten wir bereits rund drei Viertel der Gesamtkosten durch Spendengelder aufbringen. Um die noch ausstehenden Auftragsbestätigungen tätigen zu können, benötigen wir derzeit noch etwa 500.000 Euro. Diese Mittel betreffen vor allem den Innenausbau der Kirche (Details finden Sie ebenfalls auf der Webseite von „Salzburg und Tradition“) sowie die Sanierung des Priesterhauses.

Die genannten Bücher erhalten Sie auf Anfrage bei Herrn Koppensteiner unter info@fsspx.at oder +43 2716 651565 oder direkt auf Amazon. Bei Bestellung über Amazon geht der Reinerlös direkt in den Kirchenbau Maria Schnee.

Auf ein Wort

Liebe Leser,

ohne Ihre Großherzigkeit wäre die Herausgabe des St. Athanasius Boten nicht möglich. Im Namen der ganzen Redaktion darf ich Ihnen daher meinen Dank dafür aussprechen, uns erneut ausreichend Mittel zur Verfügung gestellt zu haben, die März-Ausgabe drucken und versenden zu können. Ebenso möchte ich mich für alle Rückmeldungen bedanken, für all die Ermutigungen und Danksagungen, aber auch für alle kritischen Zuschriften, helfen sie doch dabei, den eigenen Standpunkt aus einer anderen Perspektive unter die Lupe zu nehmen. Damit der St. Athanasius Bote auch weiterhin eine Zukunft hat, vertrauen wir erneut auf Ihre Großherzigkeit.

Da wir der festen Überzeugung sind, daß das mangelnde Glaubenswissen bzw. das mangelnde Wissen um die Schönheit des katholischen Glaubens für die derzeitige Krise in der Kirche mitverantwortlich sind, wollen wir mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln versuchen, eben dieses Wissen unter die Menschen zu bringen. Denn ein wahrhaft katholisch geführtes Leben kann – davon sind wir

felsenfest überzeugt – den Menschen jenen Frieden und jenes wahrhafte Glück bereiten, nach dem sie sich aus ganzem Herzen sehnen.

Sollten Sie kein Interesse (mehr) am St. Athanasius Boten haben, sind Sie uns auch behilflich, wenn Sie uns schriftlich oder per E-Mail mitteilen, daß Sie in Zukunft keinen St. Athanasius Boten mehr erhalten möchten. Wir streichen dann Ihren Namen aus unserer Kartei, und Sie erhalten künftig von uns keine Zusendung mehr.

So danke ich Ihnen im Namen der gesamten Redaktion erneut für Ihre Großherzigkeit und wünsche Ihnen Gottes reichen Segen, eine gnadenreiche Fastenzeit und vorab ein frohes und gesegnetes Osterfest!

Ihr Fabian Glück

Schriftleiter des St. Athanasius Boten und 1. Vorsitzender des St. Petrus Canisius e.V. Deutschland

Adressen für St. Athanasius Bote:

Deutschland, Schweiz, Italien: IKC, Postfach 1154, D-84067 Schierling – st.athanasius@gmx.de

Österreich: Dr. Jeindl, Prägart 1, A-2851 Krumbach – st.athanasiusbote@zell-net.at –
Tel. +43 (0)677 / 64016860

Den St. Athanasius Boten, auch frühere Ausgaben, finden Sie im **Internet** unter: www.athanasiusbote.de

Adressen für Sarto (nur Buchbestellungen!):

D: Sarto Verlagsbuchhandlung GmbH, Dr.-Jaufmann-Str. 3, D-86399 Bobingen – info@sarto.de

A,CH: Zweigniederlassung Österreich: Schloß Jaidhof, A-3542 Jaidhof – info@sartoverlag.at